

Editionsphilologie kaum zu verstecken braucht“ über den „verwirrten, biertrunkenen, vielleicht schon von Demenz gezeichneten“ Abschreiber der Sächsischen Weltchronik aus dem 15. Jh., Johannes Vicken, bis hin zum Buch als reinem Schau-Objekt. – Christian Thomas LEITMEIR, Klang, Zeichen, Schrift. Zwei Fallstudien zur schriftlichen Vermittlung und Überlieferung von Musik im Mittelalter und der Frühen Neuzeit (S. 43–76, zahlreiche Abb. und Tab.), widmet sich der Übertragung von Musik, die ja eigentlich nur als Klang existiert. – Volker SCIOR, Stimme, Schrift und Performanz. ‚Übertragungen‘ und ‚Reproduktionen‘ durch frühmittelalterliche Boten (S. 77–99), nimmt anhand eines Bonifatius-Briefes (MGH Epp. sel. 1, ep. 73) die Problematik in den Blick, daß das, was wir heute als Text überliefert haben, vom mündlichen Vortrag des Bonifatius über die schriftliche Fixierung bis zum Vortrag des Boten Herefrid in Volkssprache einem mehrfachen medialen Wechsel unterlag. – Markus SPÄTH, Kopieren und Erinnern. Zur Rezeption von Urkundenlayouts und Siegelbildern in klösterlichen Kopialbüchern des Hochmittelalters (S. 101–128, Abb.), problematisiert die Nachahmung des Urkundenlayouts in Kopialbüchern und Chartularen, indem er der Bildlichkeit die Funktion als Träger von Erinnerung zuspricht. – Peter SCHMIDT, Die Anfänge des vervielfältigten Bildes im 15. Jahrhundert oder: Was eigentlich reproduziert das Reproduktionsmedium Druckgraphik? (S. 129–156, Abb.), hinterfragt den Zusammenhang der Entstehung der Druckgraphik mit der Gnadenbildproduktion, spricht der Druckgraphik oftmals eine originale Vorlage ab und charakterisiert die Gnadenbild(re)produktion als selbstreferenziell. – In der Abteilung II: „Wiedererzählen“ gibt die Einführung von Annelie KREFT (S. 157–162) eine Definition von Wiedererzählen als sinngemäßer Übertragung und „Anpassung an die jeweilige zeitgenössische Lebens- und Gebrauchssituation des (Ziel)Publikums“. – Stefanie SCHMITT, Übertragungen in literarische Kontexte. Beobachtungen an altfranzösischen und mittelhochdeutschen Alexanderdichtungen (S. 163–183), exerziert anhand der Herrscherdarstellungen, daß die jeweiligen Interpretationsmuster signifikant unterschiedlich sind. – Lena BEHMENBURG, Das beredte Verschweigen der Vorlage. Beobachtungen zum Phänomena-Mythos Crestiens’ li Gois (S. 185–197), weist auf die Unterschiede der Autorisierung der Übertragungen hin, zum einen die explizite Nennung der Vorlage, zum andern das Verschweigen und den Verweis auf die eigene Autorität des Überträgers. – Nikolai A. BONDARKO, Analyse, Synthese, Transformation. Modelle der Textreproduktion im kompilativen Erbauungsbuch *Geistlicher Herzen Bavngart* (S. 199–217), zeigt durch textlinguistische Analyse die enorme Kompilationsfähigkeit des Reproduzenten auf. – Johannes Klaus KIPF, Zwischen Wiedererzählen und Übersetzung. Übertragungen frühneuhochdeutscher Schwänke in neulateinische Fazetten und umgekehrt im Vergleich (S. 219–251), resümiert, daß Übertragungen vom Lateinischen in die Volkssprache einer wortnahen Übersetzung folgen, umgekehrt jedoch eher als Wiedererzählen zu werten sind. – Die Einführung von Albrecht HAUSMANN (S. 253–258) in die Abteilung III: „Übersetzen“, definiert Übersetzen als Übertragung, die zuerst an der sprachlichen Basis des Ausgangstextes ansetzt, in Abgrenzung zur Wiedererzählung, die auch in der gleichen Sprache erfolgen kann und zudem den Sinn des Textes im Blick hat. – Carola REDZICH, Mittelalterliche Bibelübersetzung und der Übersetzungsbegriff (S. 259–278), zeigt im